

Die Rollbahn

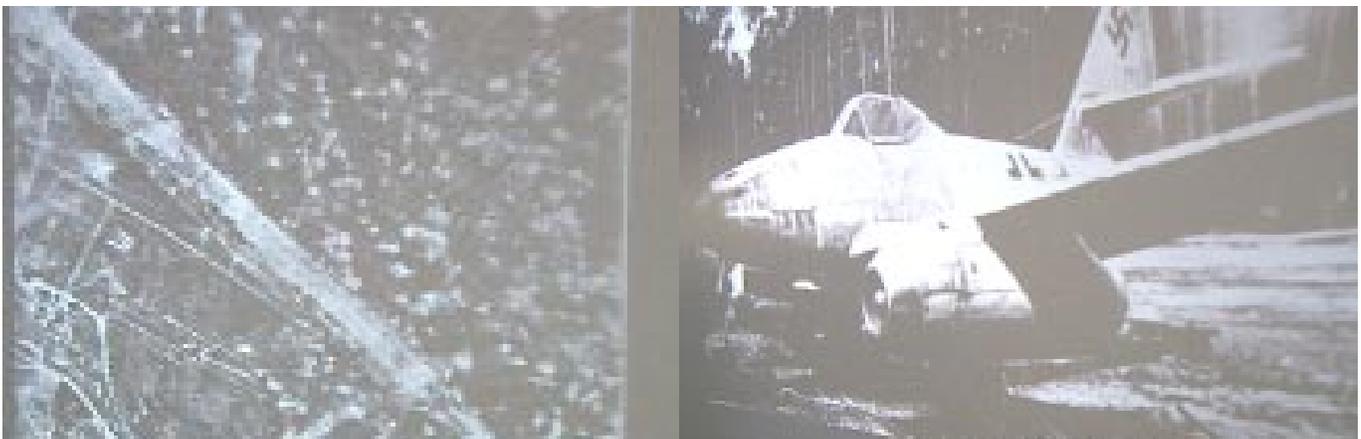
1

Ein Dokumentarfilm von Malte Rauch, Bernhard Türcke und Eva Voosen

KURZSYNOPSIS

Frankfurt Rhein-Main, der größte Flughafen des europäischen Kontinents, hat drei Rollbahnen. Über den Bau der ersten Rollbahn von 1944 gab es gleich nach dem Zweiten Weltkrieg Gerüchte: Ungarische Frauen hätten die Rollbahn für Hitlers „Wunderwaffe“, das Düsenflugzeug Me 262, bauen müssen. In den 70er Jahren fanden drei junge Arbeiter am Flugplatz erste Beweise, dass jüdische Mädchen und Frauen aus Auschwitz in die Flughafen-Gemeinde Mörfelden-Walldorf gebracht worden waren. Lange wurde das als kommunistische Propaganda abgetan. Erst in den 90er Jahren versucht eine neue Generation, die Vergangenheit ihrer Region zu erforschen. Eine Stadthistorikerin und eine Schulklasse machen sich auf den Weg, um Überlebende zu suchen, ihre Geschichte zu hören und sich mit ihnen zu versöhnen.

Im Jahr 2000 können dann die Schüler und Bewohner Mörfelden-Walldorfs 18 der 1700 Frauen in Frankfurt empfangen. Sie landen auf der Rollbahn, die sie 56 Jahre zuvor zu bauen gezwungen waren. Eine intensive, schmerzliche aber auch befreiende und beglückende Auseinandersetzung mit einem Stück deutscher Geschichte beginnt.



Die Rollbahn

2

Ein Dokumentarfilm von Malte Rauch, Bernhard Türcke und Eva Voosen

STAB

Buch und Regie:	Malte Rauch, Bernhard Türcke, Eva Voosen
Kamera:	Rainer Komers, Viola Laske, Meinolf Schmitz, Peter van den Reek
Ton:	Michael Busch, Bernhard Türcke, Alex Epstein, Michael Bühne,
Schnitt:	Eva Voosen
Originalfilmmusik:	Theo Krieger
Aufnahmeleitung:	Max Schneebaum
Produktionsleitung:	Kurt Otterbacher
Filmgeschäftsführung:	Christoph Fröhlich
Erzähler:	Jochen Nix
Tonmischung:	Harald Guhn

MITWIRKENDE

Etta Benet, Dora Bodlander, Vera Dotan, Micky Dotan, Esther Farkash, Helen Fogel, Terese Gordon, Helena Hersztig, Margit Horvath, Gabor Horvath, Betty Jacobovitch, Ibolya Jakab, Lili Jodelsohn, Klara Kohn, Klara Kristöf, Mary Labovitch, Channa Lazar, Vera Levi, Silvia Lowy, William Lowy, Goldi Mermelstein, Mirjam Moseson, Gabriella Wronkou, Lea Ziperman, Cornelia Rühlig, Klara Strompf, Herbert J. Oswald, Gerd Schulmeyer, Alex Arndt, Rudi Hechler, Julia Achenbach, Leonie Treber, u.a.

Hergestellt mit Mitteln der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien (BKM)
und der Hessischen Filmförderung
Verleihförderung: Hessische Filmförderung

KINOSTART: 6. November 2003



Die Rollbahn

3

Ein Dokumentarfilm von Malte Rauch, Bernhard Türcke und Eva Voosen

SYNOPSIS

Der Film „Die Rollbahn“ erzählt die Geschichte der Frauen des KZ-Außenlagers Walldorf, die 1944 als Zwangsarbeiterinnen der Baufirma Züblin die Fundamente für die erste Betonpiste des Frankfurter Flughafens legten. Zusammen mit der Leiterin des Heimatmuseums von Mörfelden-Walldorf und einer Schulklasse verfolgt der Film die Spuren der Überlebenden bis nach Israel, Schweden, Ungarn und in die USA. Zugleich erzählt der Film die Nachkriegsgeschichte der Bürger Mörfelden-Walldorfs. Zeitzeugen treten auf, darunter Mitwisser und Wegschauer, aber auch Menschen, die sich für einen ehrlichen Umgang mit den damaligen Geschehnissen einsetzen. Ihre Forderung: Walldorfer, Flughafenbetreiber und Baufirma sollen sich ihrer Geschichte und ihrer Verantwortung stellen.

Im Sommer 1944 kommen 1.700 junge ungarische Frauen, alle Jüdinnen, in Viehwaggons am Frankfurter Flughafen an. Die Baufirma Züblin zahlt der SS dafür vier Reichsmark pro Tag und Frau. Die Frauen kommen direkt aus dem Konzentrationslager Auschwitz. Ein Barackenlager unweit der kleinen Gemeinde Walldorf wird ihre neue Behausung. Der Flughafen liegt in unmittelbarer Nachbarschaft. Von dort sind bislang Zeppeline und Propellerflugzeuge auf Grasnarben gestartet. Doch dieser Untergrund ist für Hitlers neue „Wunderwaffe“, das Düsenflugzeug Me 262, das den Deutschen doch noch zum Endsieg verhelfen soll, nicht zu gebrauchen. Den Frauen wird befohlen, Fundamente für eine Betonpiste zu legen. Vera, die jüngste, ist 13 Jahre alt. Ihre Mutter hatte sie an der Rampe in Auschwitz für älter ausgegeben und damit im letzten Moment erreicht, dass sie nicht ins Gas sondern mit ihr gemeinsam zum Arbeitseinsatz geschickt wird. Die anderen Frauen sind 16, 18, 28, So beginnt der Bau der ersten betonierten Rollbahn des modernen Flughafens Frankfurt Main.

Im Winter 1944 beginnt es früh zu schneien. Die Frauen arbeiten noch immer an der Rollbahn; manche tragen lediglich ein Sommerkleid. Sie sind am Ende ihrer Kräfte. Die Baustelle steht unter Dauerbombardement der Alliierten; die Front rückt immer näher. Die Baufirma Züblin muss das Bauvorhaben schließlich abbrechen, die SS lässt das Lager im Wald räumen. Die Frauen verschwinden in das Vernichtungslager Ravensbrück. Die Amerikaner werden die Rollbahn später fertigbauen.

Nach dem Krieg herrscht Mangel in Mörfelden-Walldorf. Im nahegelegenen Wald sammeln die Dorfbewohner die Steine und das Holz der KZ-Baracken zusammen, um damit ihre Häuser und Hühnerställe auszubauen. Über die Fundamente des Lagers lässt man das Unterholz wachsen. 30 Jahre lang wird niemand über das Lager und die Frauen sprechen. Bis Anfang 1975 drei junge Männer aus dem Ort während eines Besuchs im KZ Buchenwald zufällig den Namen ihres Dorfes auf einer Übersichtskarte aller NS-Lager ver-



Die Rollbahn

4

Ein Dokumentarfilm von Malte Rauch, Bernhard Türcke und Eva Voosen

zeichnet finden. Zu Hause treffen sie mit ihren Fragen auf eine Mauer des Schweigens und der Abwehr. Unbeirrt gehen sie dennoch den Spuren nach, recherchieren auf eigene Kosten in Ungarn und Israel. Da die drei der Kommunistischen Partei angehören, werden die Ergebnisse ihrer Nachforschungen lange als „DDR-Propaganda“ abgetan. Erst als sie sich Luftaufnahmen der Amerikaner vom Flughafen 1945 besorgen und dann Mauer-Fundamente im Wald finden, kann die Existenz des Lagers nicht länger geleugnet werden. Anfang der Achtziger Jahre wird eine junge Frau aus der Startbahn-West Bewegung neue Stadthistorikerin von Mörfelden-Walldorf und Leiterin des Heimatmuseums. Sie treibt die Freilegung der Lagerreste voran, sucht erfolgreich nach Überlebenden, gewinnt durch unermüdliches Engagement die Unterstützung des Bürgermeisters, der Lehrer und vor allem der Abiturklasse der Gesamtschule des Ortes. Eine Klassenfahrt führt die jungen Leute in die Stadt Pápa westlich von Budapest. Pápa war vor dem Krieg ein Zentrum des ungarischen Judentums; viele der nach Mörfelden verschleppten Frauen sind hier aufgewachsen. In Pápa treffen sie Ibolya Jakab, eine Überlebende. Die alte Dame empfängt die Mädchen mit einer Freundlichkeit und Wärme, auf die sie nicht vorbereitet sind. In der heruntergekommenen Synagoge des Ortes beschließen die Schülerinnen, der Baufirma Züblin einen Brief zu schreiben. Ihr Vorschlag: als Zeichen des Bedauerns und des guten Willens soll die heute groß und reich gewordene Baufirma die Synagoge von Pápa wieder aufbauen. Die Schulklasse wird nicht einmal eine Antwort erhalten. Von den 1.700 jungen Frauen des KZ-Außenlagers Walldorf haben nur 200 das Kriegsende überlebt. 19 von ihnen haben die Walldorfer überzeugen können, noch einmal an den Ort ihres furchtbaren Arbeitseinsatzes zurückzukehren. Im November 2000 treffen die ehemaligen Internierten in Frankfurt ein. Sie landen auf der Rollbahn, die sie 56 Jahre zuvor zu bauen gezwungen waren.

Die jahrzehntelang von einander getrennten Welten, die der Frauen und die der Gemeinden Mörfelden-Walldorf und Frankfurt am Main, begegnen sich schließlich und der Bürgermeister der Flughafengemeinde wird sagen : „ Eine Frau aus Schweden hat mich umarmt und geweint; aber sie sagte, dass es Tränen der Freude seien.“



aus: Peter Härtling: *Wie alles anfing*, in: „Deutschland, Deutschland“, 1979

„In Buchenwald wurden die drei jungen Männer vor eine Landkarte geführt, auf der alle Konzentrationslager mit ihren `Nebenstellen` aufgeführt wurden. Verblüfft fanden sie auch den Namen ihrer Heimatgemeinde, W. Davon wußten sie nichts, hatten sie nie etwas gehört. Heimgekehrt, erkundigten sie sich zaghaft auf dem Rathaus, ob es in W. oder in dessen Umgebung während der Hitlerzeit ein Lager gegeben habe. Dies könne nicht sein. Nein. Davon müßte man wissen. Da die drei jungen Kommunisten waren, hielt man sich eher noch mehr zurück. Sie blieben hartnäckig, fragten weiter, vor allem die älteren Bürger der Stadt. Niemand konnte sich erinnern. Schweigen oder Unwillen waren die Antworten, die sie bekamen. Da sie in ihrer Stadt wohl nichts erfahren würden und das Schweigen sie schmerzte, wendeten sie sich an Archive, auch im Ausland. Sie bekamen rascher Auskunft, als sie erwartet hatten. Sie lasen, daß ein Konzentrationslager in einem der Stadt nahen Waldstück bestanden habe. Daß in diesem Lager 1700 ungarische Jüdinnen gefangen gehalten worden seien. Daß diese Frauen für eine Firma auf dem Flughafen hätten arbeiten müssen. Sie erfuhren auch, daß mindestens sechs Frauen von der Wachmannschaft zu Tode gequält worden seien. Als sie dies alles wußten, vor sich liegen hatten, schwarz auf weiß, als die Vergangenheit ihrer Eltern sichtbar wurde in Dokumenten, von Mörderhänden abgegriffenen Papieren, als die Stadt zu flüstern begann, noch nicht mehr, fingen die jungen Männer im Wald an zu graben. Sie stießen bald auf die Fundamente der gesprengten Baracken, fanden Helme, Werkzeuge. Jeden Abend saßen sie zusammen, schrieben auf, sammelten, zeichneten den Grundriss des Lagers. Plötzlich begannen einige Bürger doch zu sprechen. Das Schweigen redete: Warum sie an diese alten Geschichten rührten. Das gehe sie nichts an. Sie sollten die Hände davon lassen. Sie beschmutzten mit dieser Wühlerei das Ansehen der Gemeinde. Das Waldstück gehöre gar nicht zu W., sondern zu Z. Aber sie hörten auch, es habe vor einigen Jahren eine alte Frau nach dem Lager gefragt, nach einer Gedenkstätte an der sie Blumen niederlegen wollte. Sie erhielten, nachdem die Suche bekannt geworden war, Briefe aus allen Himmelsrichtungen. Aus Israel meldeten sich Überlebende. Die jungen Männer sparten und fuhren hin, um die Frauen zu befragen. Einer von ihnen berichtete, er habe, weil der Schmerz für ihn so übermächtig geworden sei, das Tonband abstellen müssen. Er ersetzt das Schweigen seiner Väter durch seines. Sie entdeckten die Gräber der sechs ermordeten Frauen. Nicht auf dem Friedhof in W., sondern auf einem Friedhof in dem dreißig Kilometer entfernten O. Da sie nun das schreckliche Schweigen begriffen hatten, da sie genau und unerbittlich nacherzählen konnten was geschehen war, legten sie Wert darauf, daß ein Stein mit einer Inschrift an die verleugnete Stätte erinnere. Wieder wehrten sich die Stimmen. Dann müßten auch die Opfer des Kommunismus. Wenn überhaupt. Warum überhaupt? Ihre Geduld setzte sich durch. Den Stein wird es geben.“



Die Rollbahn

6

Ein Dokumentarfilm von Malte Rauch, Bernhard Türcke und Eva Voosen



Gabriella 1944



Gabriella 2000

„Bei ihrem zweiten Besuch des deutschen Städtchens Walldorf, fand Betty Jacobovitch eine andere Welt vor. Als sie mit 18 anderen früheren Sklavenarbeiterinnen bei der Einweihung eines Museums und eines Denkmals zu ihren Ehren zusammen saß, äußerte Frau Jacobovitch, daß sie friere. Sofort brachte ihr ein junger Deutscher eine Decke. Es war ein starker Unterschied zu den Tagen, wo sie in kaltem Winter im Gelände arbeiten mußte, bekleidet nur mit einem Sommerkleid, das man ihr in Auschwitz gegeben hatte. Ein leitender Angestellter der Lufthansa, die kostenlose Flüge nach Deutschland bereit gestellt hatte, besuchte sie mehrmals im Hotel, um sich danach zu erkundigen, ob ihr etwas fehle. 'Wenn sie uns doch nur 1944 so behandelt hätten...,' sagte Jacobovitch.“ aus *THE JEWISH WEEK, New York*

„Wer nach diesem Film auf dem Flughafen Rhein-Main in Frankfurt landet oder von dort aus startet, wird nicht länger nur an Urlaub, Geschäfte oder den Duft der großen weiten Welt denken können. Er wird aus dem Wald unter ihm die Namen von 1700 jungen Frauen aufsteigen hören und das Gesicht der dreizehnjährigen Vera sehen oder der sechszehnjährigen Mary. Er wird an die Frauen denken aber auch an die Bevölkerung der Flughafengemeinde Mörfelden-Walldorf - mit Schrecken, mit Trauer -und das ist das Wunderbare an den Ereignissen dargestellt im Film - mit Freude.“ *Esmé Schneebaum.*



Interview mit Malte Rauch und Eva Voosen

Wie seid Ihr auf das Thema gekommen?

Eva Voosen: Wir haben vor 16 Jahren einen Film über eine Gruppe von älteren Gewerkschaftlern gemacht, die Stadtrundfahrten in Frankfurt organisiert haben; nicht zum Goethe-Haus und zur Alten Oper, sondern zu Gefängnissen und Folterkellern der Gestapo, in denen sie selbst während des Nazi-Terrors saßen und zu Orten des Widerstands, an dem diese Gewerkschaftler beteiligt waren.

Einer von ihnen erzählte uns von Nachforschungen nach einem KZ im Frankfurter Stadtwald. Dort, direkt am Flughafen wären 1944 sehr viele Frauen von der SS gefangen gehalten worden, aber es gäbe wenig Spuren von ihnen.

Malte Rauch: Ich erinnerte mich damals an eine Geschichte, die ich schon vorher gehört hatte, auch ohne Quelle, ohne Gewissheit: dass einmal im Stadtwald junge jüdische Frauen von Lastwagen der SS ausgestiegen seien und dann gesagt bekamen, die schwangeren Frauen sollten zur Seite treten, sie müssten nicht arbeiten und bekämen bessere Unterkünfte. Die seien dann auf den Lastwagen wieder weggefahren worden. Wenig später wären die LKWs leer und nur mit den Kleidern der Frauen zurückgekommen. Alle seien erschossen worden. Die Geschichte war Teil des Albtraums, der mich in Deutschland immer begleitet.

E.V.: Wir haben immer mal wieder nachgefragt aber es gab scheinbar keine konkreten Spuren.

M.R.: Wie wir heute wissen gab es damals durchaus schon konkrete Spuren von den jungen Frauen, die für die Firma Züblin Zwangsarbeit auf dem Flughafen leisten mussten. Das Dilemma ist immer: Wenn du keinen Auftrag hast vom Fernsehen, hast du auch nicht die Zeit und die Mittel, dich intensiv um Recherchen zu kümmern

...

E.V.: In den 90er Jahren kamen dann öfter Berichte in der Lokalpresse von einem Heimatmuseum in Mörfelden-Walldorf und dessen engagierter Leiterin, die sich um das KZ-Aussenlager Walldorf im Wald kümmere.

M.R.: Es wurde auch von Schulklassen berichtet, die nach Ungarn fuhren, um überlebende Frauen zu suchen. Die Schüler forderten von der Baufirma Züblin Rechenschaft, weil diese 1700 Frauen als Zwangsarbeiterinnen beschäftigt hatten, für die sie der SS 4 Mark pro Frau und Tag gezahlt hatten.

Ich wollte jetzt unbedingt einen Film darüber machen. Inzwischen waren 18 Frauen aus der ganzen Welt nach Frankfurt eingeladen worden und kamen auch tatsächlich, um den Menschen zu begegnen, die heute dort leben, wo sie einst im Lager gequält wurden. Wir mussten jetzt unbedingt drehen und waren entschlossen, den Film auch für ein ganz kleines Budget zu machen. Zum Glück bekamen wir dann doch die Förderung zusammen und konnten uns Zeit nehmen und alles drehen, was wir für gut und wichtig hielten.

E.V.: Am Ende waren es über 90 Stunden Material, die verschiedensten Formate, DV, Digi-Beta, bis hin zu VHS-Material von Schülerfilmen.

War das viele Material der Grund, weshalb die Realisierung des Films so lange gedauert hat?

M.R.: Nicht nur, obwohl das Anschauen von so viel Material lange dauert und ich persönlich es mir auch nur in geringeren Dosen und mit vielen Reflektions-Pausen dazwischen betrachten konnte.

E.V.: Wir hatten lange Interviews mit Frauen, die von ihren Erlebnissen im Ghetto in Ungarn berichteten, von Auschwitz, vom Lager am Frankfurter Flughafen, von Ravensbrück und Bergen-Belsen.



Die Rollbahn

8

Ein Dokumentarfilm von Malte Rauch, Bernhard Türcke und Eva Voosen

Die Geschichte jeder Frau wäre einen eigenen Film wert. Wir hatten außerdem spannende und auch sehr berührende Berichte von Leuten aus Mörfelden-Walldorf, von Schülerinnen, von Politikern, wie sie die Annäherung an die Welt der Frauen erlebten. Schließlich hatten wir nacheinander mehrere Versionen erarbeitet, die aber immer wieder - allein schon von der Länge her nicht unseren Vorstellungen entsprachen.

M.R.: Alle Konzepte, die wir hatten, waren nicht realisierbar. Irgendwann haben wir dann all unsere Konzepte verworfen und mit dem Material völlig frei gearbeitet. Ich hatte gerade ein Buch des Psychoanalytikers Reimut Reiche gelesen: „Mutterseelenallein“, der Kunstwerke mit Träumen verglich. Spielerisch bin ich dieser Idee gefolgt. Natürlich ist ein Film kein reines Kunstwerk; dein Material sind keine Farben und Phantasien sondern Menschen und Schicksale; das macht den Unterschied. Wir haben unsere Zwischenergebnisse immer wieder Kollegen, Freunden und auch den Betroffenen gezeigt. Irgendwann spürten wir eine Veränderung in der Wahrnehmung und der Reaktion; wie bei uns selbst auch. Als ganz am Ende Vera Dotan, die im Lager damals 13 Jahre alt war und sehr kritisch ist bei allem was über die Zeit berichtet und gemacht wird (inklusive ihrer eigenen Berichte) zu dem Film sagte, er sei sehr gut und wir müssten den auf der ganzen Welt zeigen, waren wir erleichtert.



Vera Dotan war 13 Jahre alt auf der Flughafen-Baustelle

Hattet Ihr Befürchtungen, dass sich niemand mehr für das Thema interessiert ?

E.V.: Am Anfang gab es Stimmen sogar unter Kollegen, die sagten, das kennt man doch alles schon, das können wir nicht mehr bringen. Wir haben dann unsere eigene Faszination, unser eigenes Erschrecken, unsere eigene Freude, diesen Frauen zu begegnen und ihre Geschichte zu hören, zum Masstab genommen. Es ist schon erstaunlich, nach allem Wissen über die Zeit, ging es uns bei den Dreharbeiten oft so, als hätten wir zum erstenmal von der Selektion in Auschwitz, von der Brutalität und Unmenschlichkeit in Deutschland vor 1945 (und teilweise danach) gehört; so als ob das vorher Literatur und Geschichtsschreibung gewesen war und uns jetzt erst klar wurde, was es wirklich bedeutete.

M.R.: Mein Thema war oft der hässliche Deutsche; in diesem Film geht es auch um die guten Deutschen und bei allem Leid gibt es so etwas wie ein Glücksgefühl wenn man den Film sieht - für mich jedenfalls.

Warum habt ihr einen Kinofilm und keinen Fernsehfilm gedreht?

E.V.: Ein Kinofilm hat normalerweise so um die 90 Minuten, wie unserer, was im Fernsehen kaum noch vorkommt. Und im Kino lässt man sich auf den Film ein, man zapft nicht gleich weiter, wenn man nicht nach drei Minuten schon total reingezogen wird, sondern immer noch bei sich selbst ist.

M.R.: Es gibt inzwischen einen Schnelligkeitskult und einen Sparkult beim Fernsehen. Es ist aber sehr schwer unter diesen Bedingungen einen Film zu machen, der den eigenen Anforderungen und denen des Themas gerecht wird. Man kann das mit „innovativen“ Filmtricks, mit Tempo (!), mit Aesthetical Correctness, etc. über-tünschen, aber ich denke, ein guter Film braucht Zeit und die hat man nur für einen mit kultureller Filmförderung geförderten Kino-Film.

Bio- und Filmografien:

Malte Rauch

Nach dem Abitur Studium bei Horkheimer und Adorno in Frankfurt am Main. Redakteur bei der Studentenzeitung DISKUS, beim Jugendfunk des Hessischen Rundfunks, bei der BBC in London. Freier Korrespondent in Paris für Zeitungen, Rundfunk und das TV-Kulturmagazin SPECTRUM beim WDR. Bücher: „Die Barrikaden von Paris“ (Europ. Verlagsanstalt) und „Viva Portugal“ (Rowohlt).

Filme (Auswahl)

- „Frankreich: Die Zukunft begann im Mai“,
- „Viva Portugal“ (Preis der internationalen Filmkritik)
- „Monkey Business - Aids the Africa Story“
- „Einfach nur Lustiger sein“

Bernhard Türcke

1954 in Usingen / Taunus geboren. Nach kaufmännischer Ausbildung und Berufstätigkeit Abendgymnasium ab 1974 und Abitur für Berufstätige 1977. Studium der Kulturanthropologie und Europäischen Ethnologie in Frankfurt am Main. 1981 - 86 Deutsche Film- und Fernsehakademie in Berlin. Mitarbeit als Beleuchter, Tontechniker Produktionsleiter bei diversen Filmen z.B. von Dietmar Klein „Der Erdnussmann“ (Max Ophüls-Preis) Aki Kaurismäki „Leningrad Cowboys meet Moses“.

Filme (Auswahl)

- „Götter aus Blech“
- „Lost in Music“
- „Toutes Directions, Köln-Conakry“
- „Asphaltfieber“

Eva Voosen

Geb. 1954 in Köln. Nach dem Abitur von 1974 bis 1980 Filmschnitt beim WDR. Seit 1980 freie Cutterin und Filmemacherin in Frankfurt. Schnitt u.a. von „Bluternte“ von Christoph Koch, „Der böhmische Knoten“ von Pavel Schnabel, „Körper“ von Mischka Popp und Thomas Bergmann, „Nach dem Krieg“ von Vladimir Majdandzic (Hess.Filmpreis). „Tanz der Feuerräder“ von Andrzej Klamt oder „Damen und Herren ab 65“ von Lilo Mangelsdorff.

Filme

- „Die Stärksten kämpfen ein Leben lang.“
- „Die Rollbahn“.